

## **Aufgabe Mensch: sich in Entwicklung befinden –**

### **Individualisierung in polaren Prozessen**

Internationale Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie vom 13.-17. Oktober 2004

#### **Ein Gesamtkunstwerk zum Thema „Mensch“**

Im Zentrum der diesjährigen Internationalen Tagung für Heilpädagogik und Sozialtherapie, so Rüdiger Grimm in seiner Begrüßung, stehen die polaren Konstitutionsbilder, wie sie 1924 im Heilpädagogischen Kurs (GA317) von Rudolf Steiner vor einer kleinen Gruppe von Menschen charakterisiert wurden. Diese Konstitutionsbilder machen das Urbildliche des Menschen als einem sich zwischen Polaritäten Entwickelnden sichtbar und stehen damit für etwas alle Menschen Verbindendes. Der Zugang zu den Inhalten des Heilpädagogischen Kurses muss in jeder Zeit wieder neu und in anderer Weise errungen werden. Im Gegensatz zu damals, als nur einige wenige Menschen den Vorträgen des Heilpädagogischen Kurses lauschten, kommen heute circa 700 Teilnehmer aus 60 Ländern zusammen, um sich dem „anspruchsvollen Thema Mensch“, wie Cornelius Pietzner als Vertreter des Vorstands in seiner Begrüßung das Tagungsthema titulierte, zu widmen. Das Menschsein spanne sich, so Pietzner weiter, zwischen der physisch-genetischen Gleichheit unter Menschen (das Genom von eineiigen Schimpansenzwillingen differiert stärker als zwischen jedem Menschenpaar) und extremer Unterschiedlichkeit im Seelisch-Geistigen; diese Unterschiedlichkeit lässt den Mensch unter Menschen ein Gefühl der Fremdheit – „otherness“ – erleben; auch unter diesem Blickwinkel leuchten die Bedingungen des Menschseins als polare auf.

In der schlüssigen Abfolge der Vorträge konnte sich ein Bild zum Thema „Aufgabe Mensch“ entfalten: von der Individualisierung des Menschen mittels polarer Prozesse (Johannes Denger) über die Polarität Individualität und Gemeinschaft (Rüdiger Grimm) zu den drei polaren Konstitutionsbildern des Heilpädagogischen Kurses „zwischen Stauung und Auflösung“ (Martin Niemeijer), „Vergessen und Zwang“ (Peter Selg) und „Überbeweglichkeit und Stillstand“ (Angelika Gäch, Andreas Fischer), abgerundet durch Ausführungen zur verbindenden und gestaltenden Ich-Organisation des Menschen (Michaela Glöckler).

Dieses Bild geriet zu einem Gesamtkunstwerk durch alle weiteren Elemente der Tagung: an drei Abenden gab es künstlerisches Programm (ein Konzert des Celtic Lyre Orchestra aus Nordirland, in dem Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam Musik auf Leiern darboten – sie leiteten auch die jeweiligen Vortragsveranstaltungen ein –, eine Eurythmie-Aufführung des Else-Klink-Ensembles aus Stuttgart mit hervorragenden Musikern und ein nachdenklich-heiter-akrobatisches Abendprogramm mit Masha Dimitri), in den Vormittagsstunden waren praktische Übungsgruppen und Foren nach Fachbereichen angeboten, am Nachmittag – nach Zeit für freie Initiativen und künstlerische workshops – fand man sich in themenspezifischen Arbeitsgruppen; die letzte Vortragszeit vor Ende der Tagung füllte die internationale Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie und stellte ihre Anliegen und Organisationsformen vor.

#### **Individualisierung in polaren Prozessen (Johannes Denger)**

Nachdem Johannes Denger die „lieben Individualitäten“ im Raum begrüßt hatte, stellte er seinem Vortrag die These voran:

*Der Mensch ist der Unvollkommene der Schöpfung.*

Er untermauerte diese These weniger durch die biologische Spätentwicklerqualität des Menschen als vielmehr durch dessen Entwicklungsbedürftigkeit im Seelisch-Geistigen, wodurch der

Mensch ein „existentielles Vakuum“ (Viktor Frankl) erlebt. So fragt der Staatsanwalt in Max Frisch's „Stiller“, was er mit der Zeit seines Lebens tun solle und lehnt damit an die Aristotelische Grundfrage an: Was ist gutes Leben? Durch welche Handlungen nähere ich mich einem guten Leben an?

Über lange Zeiten hinweg wurde diese Frage von Autoritäten beantwortet. Heute, wo sich die Bewusstseinsseelenqualität immer mehr in den Einzelnen hereinsenkt, stellt sich die Frage des „Sich-Selbst-Sein-Könnens“ für jeden Menschen existentiell und individuell und die Suche nach einer Antwort geschieht vielfach einsam.

Viktor Frankl schreibt: „Der Mensch ist ein Wesen, das immer entscheidet. Und was entscheidet es? Was es im nächsten Augenblick sein wird.“ Sören Kierkegaard formuliert ebenfalls das „Ethische der Wahl“: „Das Ich wählt sich selbst, oder vielmehr: es nimmt sich selbst in Empfang. Das Grosse ist nicht, dies oder das zu sein, sondern: man selbst zu sein“.

In den heutigen Menschenseelen brennt also die Frage: Wie komme ich in Übereinstimmung mit mir selbst innerhalb und mittels meines Lebens? An diese Grundfrage schliesst sich die Suche nach Authentizität an, der eigenen und der in der Begegnung erfahrbaren.

Rudolf Steiner macht in „Die Philosophie der Freiheit“ (GA 4, 1955, S. 173 ff) darauf aufmerksam, dass diese Grundfrage mit dem Menschsein selbst in Zusammenhang steht: „Beim Menschen selbst ist Begriff und Wahrnehmung zunächst tatsächlich getrennt, um von ihm ebenso tatsächlich vereinigt zu werden. ...der Mensch bleibt in seinem unvollendeten Zustande, wenn er nicht den Umbildungsstoff in sich selbst aufgreift, und sich durch eigene Kraft umbildet“. Diese Umbildung verläuft in der Spannung zwischen polaren Gegebenheiten (Leib und Geist, personal-sozial, Vergangenheit-Zukunft) und oft durch Krisen: in der Kindheit z. B. durch die Spannung, die die Ich-Einschläge um das dritte und neunte Lebensjahr erzeugen, später in der nie endenden Suche des Menschen nach Gleichgewicht im Sinne des Menschheitsrepräsentanten.

Das Ringen um Gleichgewicht durch eine in uns wohnende, Polaritäten verbindende und gestaltende Kraft, bringt uns mit allen Menschen mit Behinderung zu einer „Begegnung auf Augenhöhe“. Vor dem Hintergrund dieser Menschheitsaufgabe der „Selbst“-Gestaltung ist auch der Paradigmenwechsel in der Behindertenlandschaft von der Teilnahme zur Teilhabe, zu Autonomie und empowerment, lediglich als spezieller Vollzug eines allgemeinen Bewusstseinswandels dem Leben gegenüber zu verstehen. Denger illustrierte diese Sehnsucht nach Begegnung in „Augenhöhe“ und Autonomie anhand der Aussagen einiger Menschen mit Behinderung, die ihr „Traumschloss“ konzipieren sollten und äusserten: wir wollen selbständig leben, aber Hilfe haben, und zwar von Zivis oder Nachbarn!

Die Entwicklung folgender drei Bereiche impliziert nach Johannes Denger unser heutiges Menschsein:

Für die Individualität: Selbst sein können

Für die Gemeinschaft: Sorge um den andern tragen können

Für die Gesellschaft: Gerechtigkeit üben können.

Rudolf Steiner formulierte als Notwendigkeit für die weitere Menschheitsentwicklung in dem Vortrag „Was tut der Engel in unserem Astralleib“ (GA 182) folgende drei Zukunftsideale:

- die Entwicklung „absolutester Brüderlichkeit“
- das Erkennen des Göttlichen in jedem anderen Menschen in der Begegnung
- Geisterkenntnis durch das Denken.

Johannes Denger malte den Menschen in seinem Individualisierungsprozess von dem Anliegen der Selbst-Verwirklichung bis hin zur Krise der absoluten Einsamkeit aus; aus dem Erleben dieses „dunkelsten Punkts“ kann ein innerer Umstülpungsprozess resultieren, der den Einzelnen dazu führt, die Tatsache der Abhängigkeit vom Anderen frei anzuerkennen und damit auch den Gedanken, dass ich den Anderen zu meiner Menschwerdung im elementaren Sinn brauche. Aus diesem veränderten Bewusstsein heraus kann sich eine neue Qualität innerhalb des Sozialen entwickeln.

Der Prozess, in dem sich das Ich-Bewusstsein derart transzendiert, ist verbildlicht in der „Punkt-Kreis-Meditation“ aus dem Heilpädagogischen Kurs, der „Weltenkohärenzmeditation“ (Denger):

Ich bin in Gott  
In mir ist Gott.

Johannes Denger schliesst mit dem Verweis auf seine Ausgangsthese des unvollkommenen, aber entwicklungsoffenen Menschen: so sei Heilpädagogik praktizierte Menschenweisheit und Anthroposophie Weltenheilpädagogik für werde-offene und sich entwickelnde Wesen.

### **Individualität und Gemeinschaft – ein Balanceakt (Rüdiger Grimm)**

Rüdiger Grimm beginnt mit dem Hinweis, dass das Verhältnis von Individualität und Gemeinschaft nicht selten als Kluft schmerzhaft erfahrbar und sowohl in der Individualentwicklung als auch in der Menschheitsentwicklung ein dauernder Prozess sei.

Dieser Aussage unterlegt er zwei Gedanken:

- einmal den Hinweis Rudolf Steiners, dass Harmonie immer das Ergebnis von Disharmonien früherer Zeiten seien, wodurch Disharmonie nur als Durchgang und nicht als grundsätzlicher Zweifel an der Friedensfähigkeit des Menschen zu betrachten sei;
- als zweites das so genannte „soziologischen Grundgesetz“ (GA 31, S. 255 f) nach Rudolf Steiner: „Die Menschheit strebt im Anfange der Kulturzustände nach Entstehung sozialer Verbände; dem Interesse dieser Verbände wird zunächst das Interesse des Individuums geopfert; die weitere Entwicklung führt zur Befreiung des Individuums von den Interessen der Verbände und zur freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen.“

Aus beiden Gedanken kann Verständnis für das Unvollkommene erwachsen, das zum Beispiel in unseren selbstverwalteten Organisationen lebt, die innere Autonomie beanspruchen und das Ziel der „freien Entfaltung der Bedürfnisse und Kräfte des Einzelnen“ vor Augen haben. Die Geschichte der anthroposophischen Heilpädagogik und Sozialtherapie ist ja auch die Geschichte der Gemeinschaftsbildung, des bewussten Zusammenwirkens von Menschen im Hinblick auf eine Aufgabe.

Rüdiger Grimm stellt Gemeinschaft als einen Organismus dar, in dem geistige und kulturelle Bedürfnisse zusammenfliessen und von den Beteiligten gemeinsam gestaltet werden. Diese Gestaltung wirkt wiederum zurück auf den Einzelnen, der ebenfalls Anliegen an die Gemeinschaft hat, z. B. eine gelingende Berufsbiographie. Die Gemeinschaft der Zukunft hängt ab von der Initiativkraft Einzelner. Die daraus resultierende Frage, was den Einzelnen zu einer fruchtbaren Initiative befähigen könne, beantwortet Grimm mit dem Hinweis auf die grundsätzliche Möglichkeit des Menschen zur Selbstentwicklung, also zur Fähigkeit, ein Üb- und Lernverhältnis zur Welt einzugehen.

Für Soziales stellt Rüdiger Grimm zwei Übungen vor:

1.Übung: ich mache mir bewusst, dass mein Erleben einmal von dem punktuell empfundenen Bewusstseinspol und ein anderes Mal von dem peripher wirkenden Handlungspol bestimmt ist; dass ich mich also im Fall meiner selbst-bewussten Wahrnehmung im Zentrum einer Gemeinschaft fühle, gewissermassen als deren Mittelpunkt, als Punkt im Kreis, während ich als Tätiger und Seiender für den Anderen auf der Kreislinie stehe und dieser sich wiederum als Mittelpunkt erlebt, ich also quasi Kreisbildfunktion übernehme. Das Sich-Hereinversetzen in diese beiden unterschiedlichen Perspektiven des Erlebens und des Wirkens ist heilsam. Gedanklich ausgedrückt wird dieses Erlebensbild in dem so genannten „Motto der Sozialethik“ (GA 268):

dessen erster Teil ist der Wahrnehmung, also dem „Punkterlebnis“ zugeordnet: „Heilsam ist nur, wenn im Spiegel der Menschenseele sich bildet die ganze Gemeinschaft ...“

Daran schliessen sich Fragen an: Wieviel kann ich wahrnehmen, nachvollziehen? Wie lebt die Gemeinschaft in meinem Bewusstsein? Was klärt und was verzerrt das Spiegelbild bzw. meine Qualität der Spiegelungsfunktion?

Unter verschiedenen möglichen Verzerrungen erwähnt Rüdiger Grimm zum Beispiel das Übertragen alter Erfahrungen auf die Gegenwart oder das Hereinragen vergangener zwischenmenschlicher Verletzungen in das Aktuelle, zu wenig Wille für exakte „Abbildungen“ der ganzen Gemeinschaft oder die eingeschränkte Möglichkeit, sich als einen Teil des Ganzen zu erleben.

Im zweiten Teil des Mottos der Sozialethik wird dann der Blick auf die Gemeinschaft der Einzelnen geworfen: „...und in der Gemeinschaft lebet der Einzelseele Kraft“.

Das betrifft den Willenseinsatz des Einzelnen, der aber umso repräsentativer für die Gemeinschaft sein kann, je mehr er den Blick aufs Ganze richten und damit seine Fähigkeiten in Beziehung zur Gemeinschaft setzen kann.

Der gesamte Vorgang ist ein endlos „spiraliger“: Spiegeln (Bewusstseinspol)-Handeln (Willenspol), neues Spiegeln - neues Handeln (Selbstkorrekturprozess).

Die Aufgabe ist primär durch jeden Einzelnen zu leisten und kann gemeinschaftlich umso besser ergriffen werden, je mehr Mitglieder dieser Gemeinschaft diesen Prozess zu ihrem Anliegen machen können!

Zu starke Institutionalisierung drängt die Kraft des Einzelnen zurück. Je mehr Gewissenstätigkeit des Einzelnen erfolgt, desto mehr können Weisungen und Überregulation als Ausdruck einer Gemeinschaftstendenz zurücktreten.

2.Übung: Nachdem Rudolf Steiner (in „Der innere Aspekt des sozialen Rätsels“, GA 193, Vortrag vom 11.2.1919) die Dreigliederung des sozialen Organismus in Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit und ihre Repräsentanten in der Ebene des Zusammenlebens als Urbild des Sozialen einführt, geht er der Frage nach, was der Mensch für die Zukunft des Sozialen entwickeln muss und nennt dafür zwei Fähigkeiten:

- den Gedankenweg zu Christus: die Fähigkeit, zuzuhören:

Jeder weiss aus eigenem Erleben, dass eine Begegnung mit jemandem, der wirklich tief und offen zuhören kann, ein Evidenzerlebnis ist. Für uns als Zuhörende stellt sich die Frage: Kann ich das, was mir vom Anderen entgegenkommt, ehrlich und ohne eigene Verzerrungen (dass ich schon weiss, was kommt, dass ich mich verteidige usw...) aufnehmen, schlicht als einen Ausdruck des Gegenübers, mich interessieren für das, was der andere Mensch denkt, für das, was in der anderen Seele vorgeht?

Was sich so im anderen Menschen zeigt, kann ich als einen Ausdruck des Christus nehmen - in innerer Toleranz für alles Menschliche.

- den Willensweg zu Christus: erworbener Idealismus:

Der Idealismus in mir wird dauerhaft und selbstbewusst erworben aus dem Ergreifen des Geisteslebens - er wird zum Idealismus durch Selbsterziehung und damit zur Fähigkeit. Als Folge

davon kann ich mich in ein immer neues Verhältnis zu meinen Handlungen setzen. Das wiederum kann mich befähigen, die Aufgaben des Lebens qualitätvoller beantworten und ein anderes –das heisst wahrnehmendes– Verhältnis zu mir selbst gewinnen zu können. Ich mache mein individuelles inneres erworbenes „Leitbild“ zum Massstab meines Handelns. Ich entwickle ein Bewusstsein, was ist und was sein soll, wer ich bin und wer ich sein will.

So sind das „Motto der Sozialethik“ und der „Willens- und Gedankenweg zu Christus“ Übungen für Soziales:

Wir lernen, uns immer wieder neu in ein Verhältnis zu uns und zu den anderen zu setzen, an dem einen wird das andere. Die Gestaltung der Beziehungen zwischen Individualität und Gemeinschaft, zwischen Gedanken- und Willensstätigkeit ist fortwährende Aufgabe des Menschen und beinhaltet die Möglichkeit der Selbstentwicklung und eines heilsamen Beitrages für Gemeinschaft und Gesellschaft.

### **Das Problem der Grenze – Zwischen Stauung und Auflösung (Martin Niemeijer)**

Martin Niemeijer ist Arzt in Holland und forscht derzeit an den drei polaren Konstitutionsbildern, wie sie im heilpädagogischen Kurs beschrieben sind; in Zusammenarbeit mit Anderen hat er versucht, ein überprüfbares und nachvollziehbares Messinstrument zu den Konstitutionstypen zu entwickeln: „Bildgestaltende Diagnostik der kindlichen Konstitution“ Martin Niemeijer, Erik Baars, Louis Bolk Institut (zu bestellen mit Angabe der „Veröffentlichungsnummer GVP-02“, Louis Bolk Institut, Hoofdstraat 24 NL-3972 LA Driebergen oder mail: [info@louisbolk.nl](mailto:info@louisbolk.nl)).

Die Menschen-bildenden Prozesse in den polaren Konstitutionsbildern sind wie Urbilder des Menschlichen überhaupt und somit nur in ihrem graduellen Ungleichgewicht be-hindernd. Stauen und Auflösen beschreibt den Umgang mit Grenzen: inwieweit lasse ich die Welt in mich herein, in wie weit kann ich mich in die Welt eingliedern und sie gestalten, kann ich in sie eintauchen, kann ich ja und kann ich nein sagen usw.

Martin Niemeijer's Vortrag war mit feinfühlig und warmherzig geschilderten Charakterisierungen von Menschen und Begegnungen durchzogen; jede Schilderung beschrieb eine spezielle Möglichkeit der Konstitutionsbildung bezüglich der Fähigkeit zur Grenzziehung. Nachdem er einleitend die Beschreibung der als Hysterie und Epilepsie geführten Behinderungsarten aus dem Heilpädagogischen Kurs (GA 317, 3. und 4. Vortrag) vor die Zuhörenden hingestellt hat, kommt er zu der Aussage: wenn ich in Verbindung mit der Welt treten möchte, muss ich als Gegenkraft einen inneren Kern in mir selbst entwickeln. In diese Spannung zwischen innen und aussen wächst das Kind im Laufe seiner Entwicklung erst hinein. Im ersten Jahrsiebt neigt es eher zu dem offenen Sich-der-Welt-Hingeben, im zweiten Jahrsiebt bildet es immer mehr Grenze und Innenraum und neigt zu dem Sich-Abschliessen-von-der Welt. Die Brücke zwischen dem Individuum und der Welt ist das Bewusstsein; das heisst umgekehrt: wenn ich das Bewusstsein verliere, wird die Verbindung unterbrochen, z. B. im Schlaf oder in der Ohnmacht.

Das Urbild für die Beziehung zwischen innen und aussen ist die Atmung; sie vermittelt zwischen der Aussenwelt und Innenwelt. Martin Niemeijer macht darauf aufmerksam, dass Dr. Hauschka den Umgang mit Sinneseindrücken als verfeinerte und die Ernährung als vergrößerte (sie bezieht sich auf Substanzen) Atmung bezeichnet hatte.

Die unteren Sinne sind innerhalb der kindlichen Entwicklung die Bereiter der Möglichkeit, in sich geboren zu werden und damit den oben erwähnten Gegenpol zum Erleben des Aussen zu bilden. Das Ich plastiziert den Leib und bahnt sich damit die Möglichkeit des immer gegründeteren Selbsterlebens.

Im Folgenden stellte Martin Niemeijer verschiedene Krankheiten als Erscheinungen des Phänomens Stau bzw. Lösung vor:

- zur Stauung: Epilepsie, Atemstillstand, Wut, Asthma, Hyperventilation, Bulimie, Enkopresis
- zur Auflösung: Wuchern der Adenoide, Allergien, Enuresis, Fragiles X-Syndrom, Anorexie.

Martin Niemeijer weist auf zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen von Konstitution im Allgemeinen hin:

- Sie ist eine Anlage, wie sie von Geburt an gegeben ist, also bleibend
- Sie ist das Konstituierende, das die den Organismus bildenden Wesensglieder immer wieder neu konfiguriert, also veränderlich.

Die zuletzt genannte Betrachtungsweise entspricht dem Menschen als andauernd Werdendem.

Den Anspruch an Diagnostik formuliert Rudolf Steiner im 3. Vortrag des Heilpädagogischen Kurses (GA317): „Aber man muss eben wissen, was der Erkrankung zugrunde liegt“. Dreierlei Möglichkeiten für Arzt und Patient, in der Diagnosestellung den Blick zu richten, nennt Niemeijer:

- Im Gegenüber von Patient und Arzt: Klassifizierung, d.h. der Krankheit einen Namen geben
- Im Nebeneinander von Patient und Arzt: wir schauen zusammen schauen auf ein Bild, das hilft, die Brücke zu schlagen zwischen dem, was sich zeigt und dem, was werden will (daraus ergibt sich ein Sinn des zurückgelegten „Weges“)
- Im gemeinsamen Blick auf Zukünftiges (Therapie und Heilung): Perspektive: was kann werden, was liegt an Potential und an Begrenzung verborgen, was gibt es für Möglichkeiten zur Salutogenese.

Jedes der polaren Konstitutionspaare aus dem Heilpädagogischen Kurs kann man anschauen unter einem analytischen Blick, der Details sammelt, wägt und misst, und einem synthetischen Blick, der versucht, die Gestalt des Konstituierenden zu erkennen, der sich einlebt und dem Seienden Raum verschafft (Fließbild).

Speziell auf die Polarität „zwischen Stauung und Auflösung“ heisst das: wo ist die Wegfähigkeit zwischen innen und aussen aus dem Gleichgewicht und wie kann ich den Weg in die andere Richtung bahnen.

### **Die Frage des inneren Bildes – Zwischen Vergessen und Zwang (Peter Selg)**

Peter Selg stellt die Frage des Erinnernkönnens und Erinnernmüssens bzw. Vergessenkönnens und Vergessenmüssens (GA 317, 5. Vortrag) als eine allgemeine Frage des Menschseins dar, individuell-biographisch und kollektiv. Wer im Erinnern hängen bleibt, verpasst die Gegenwart und kann keinen Blick auf die Zukunft werfen, geschweige denn eine Intention für die Zukunft entwickeln (Beispiel: wer durch den Verlust einer Beziehung traumatisiert ist, konserviert oft das Vergangene), wer sich von der Geschichtlichkeit ablöst, der eigenen oder der (s)eines Volkes (Beispiel kollektives Vergessen nach 1945 in Deutschland), verliert den Bezug und die Anbindung an die Gegenwart und kann somit nicht in den Werdestrom „Richtung Zukunft“ eintauchen. In beiden Fällen kann eine Verinnerlichung des Erlebten und damit eine Verwandlung nicht geleistet werden.

Peter Selg gibt zum vertiefteren Verständnis der Bezugsstellen aus dem Heilpädagogischen Kurs menschenkundliche Grundlagen zur Gedächtnis- und Erinnerungsfähigkeit (nachzuarbeiten unter: Peter Selg: Vom Logos menschlicher Physis, Verlag am Goetheanum 2000, Kapitel 3.4 und: Rudolf Steiner: Okkulte Physiologie, Ga 128, 1991 S. 85ff):

Damit Gedächtnisbildung und Erinnerungstätigkeit stattfinden können, müssen der „obere“ und der „untere Mensch“ zusammenwirken. Rudolf Steiner beschreibt in diesem Zusammenhang das Ineinanderwirken der Wesensglieder in dem „Kopf-Pol“ und dem „Stoffwechsel-Gliedmassen-Pol“, also der Drei- und der Viergliederung des Menschen. Leibliche Grundlage für das Gedächtnis ist das Ätherische im Menschen, welches als Zeitenleib immer rhythmisch und zyklisch wirksam ist. Die Anregungen zur Therapie der vergessenden oder zwanghaft erinnernden Kinder von Rudolf Steiner sind demzufolge rhythmisch angelegt.

Der Zeitenstrom der Gedächtnisbildung und Erinnerungstätigkeit wäre also: Wahrnehmen (durch das Ich mittels der Sinne), zur Vorstellung umwandeln, verinnerlichen (durch den Astralleib), absinken lassen (Bewegungsspuren werden im Ätherischen Leib und –geringfügig– im physischen Leib eingegraben) und dann wieder erinnern; das heisst, dass die Bewegungen, die den Vorgang des Vergessens begleitete haben, vom Astralleib wieder „gelesen“ und dann werden. Dass Spuren bis ins Physische hinein hinterlassen werden, zeigt der Zusammenhang mit den Substanzen Schwefel oder Eisen.

Erinnern ist ein Lesen, ein Wahrnehmen nach innen!

Die Wiederbewusstmachung unserer Erinnerungen geschieht über Spiegelungen an den Oberflächen der Organe (Herz, Lunge, Leber, Niere) im Bereich des Ätherisch-Astralischen. Diese Spiegelungsfähigkeit ist überlebensnotwendig. Sie ist beim Kind noch im Aufbau und hat zur Folge, dass im ersten Jahrsieb die Sinneseindrücke noch direkt im Leib „verschwinden“ und organbildend und –umbildend wirken. Wenn das das ganze Leben so wäre, müssten unsere Organe ständig in Neubildung sein und wären unseren Umweltwahrnehmungen ausgeliefert. Wenn diese organbildenden Kräfte, die nach (zeitlich gesehen) der Anlage der kindlichen Organe für die Hauptesbildung im nächsten Leben verwendet werden, zu früh frei werden, lösen sie psychotische Erkrankungen aus, die dann je nach Organbeteiligung einen bestimmten Charakter haben werden.

Rudolf Steiner konstatiert, dass die Sinneswahrnehmungen herabgelähmt werden müssen durch das Ätherische, bevor sie auf das Physische treffen, weil sich der Mensch sonst zwanghaft mitbewegen müsste und nicht mehr frei sein könnte (er spricht in diesem Zusammenhang sogar von „Vergiftung“).

Der Mensch muss sich distanzieren können, sonst würde er mit seinen Wahrnehmungen und Erlebnissen identisch werden und damit das Ich in die Unfreiheit zwingen. Dieses sich Distanzieren-Können drückt sich in dem immer neuen Bildeprozess des Vergessenen aus. Bei zu wenigen Distanzmöglichkeiten herrscht der Zwang über den potentiell „freien“ Menschen. Wenn das Physisch-Ätherische als Grundlage für die Gedächtnisbildung und Erinnerungstätigkeit – zum Beispiel durch eine Behinderung– gestört ist, kann die Verbindung des Gedächtnisinhaltes mit dem Ich nicht gelingen; daraus resultiert zum Beispiel die Seelenlosigkeit der Zwänge.

## **Die Aufgabe des Handelns – Zwischen Überbeweglichkeit und Stillstand** (Angelika Gäch/Andreas Fischer)

### **1. Teil: allgemeine Gesichtspunkte zum Thema:**

Angelika Gäch und Andreas Fischer charakterisieren das beschriebene Konstitutionsbild aus dem zweiten Teil des fünften Vortrags (GA 317) in seinen polaren Erscheinungsformen als:

„Schwachsinn“: Sinn ohne Tat; die Sinnhaftigkeit des Tuns wird erfasst, aber kann nicht umgesetzt werden.

(Beispiele verschiedenster Ausprägung sind sogenannte hypoaktive Kinder, Menschen in depressiv-melancholischer Stimmung, auch Menschen mit dem Burn-Out-Syndrom oder die weit

verbreitete Erfahrung, dass gute Vorsätze schwer umzusetzen sind, zum Beispiel das Ergreifen eines Schulungsmotives)

„Maniakalie“: Tat ohne Sinn; der „Bewegungsmensch“ verselbständigt sich, das Tun hat keinen Sinn (z. B. hyperaktive Kinder, Toben, Fixierung auf bestimmte Tätigkeit jenseits des Kontexts, Aktionismus, Macht, Gewalt).

Andreas Fischer verbildlicht den Pol der „Tat ohne Sinn“ anhand des Grimm’schen Märchens „Meister Pfriem“, in dem der Schuhmacher Pfriem seinen Aktionismus und seine auf Taten bezogenen Unwilligkeiten selbst im Himmel nicht lassen kann und von dort wieder hinauskapultiert wird.

Beide Konstitutionsbilder spiegeln Welt- und Zeitphänomene: das Phänomen des blinden Aktionismus (Macht- und Expansionspolitik) und der Versprechungen ohne Tat (Sozialpolitik).

Sie spiegeln auch Phasen des Lebensalters:

Jugend: durch Tun lernen (erst tun, dann Sinn verstehen)

Alter: Wissen kann dem Handeln im Weg sein, verhindert gegenwärtige Handlung und neue Erfahrung.

Dass heute beides – Tun und Erkennen – zusammenkommen und sich aneinander bilden muss, macht eine Aussage von Jörgen Smit deutlich: „wir sind unseren Aufgaben nicht gewachsen, aber wir wachsen an unseren Aufgaben“.

## 2. Teil: Praxisbeispiele:

Angelika Gäch wies nach einer beispielhaften Beschreibung eines „hypoaktiven“ Knaben auf die äusserst knappen und markanten Therapieanregungen Rudolf Steiners zu diesen beiden Konstitutionsbildern und ihre Kostbarkeit („wie Solitäre“) hin:

Im Zentrum stehen zwei Anweisungen für die Heileurythmie –

RLS I für das Kind „Sinn ohne Tat“,

eM-eN, Be-Pe und A-U für das Kind „Tat ohne Sinn“.

Angelika Gäch verwies auf den 6. Vortrag aus dem Heileurythmie-Kurs (GA 215), in dem Rudolf Steiner Grundsätzliches zur Wirkungsweise der Heileurythmie beschreibt. Wie bei der Gedächtnisbildung und Erinnerungstätigkeit beruht die Wirkung der Heileurythmie auf einem Mit-Schwingen –Re-sonieren- des unteren Menschen mit dem oberen, ein ähnliches Phänomen wie zum Beispiel beim Zuhören. In der Heileurythmie nimmt (durch das bewegungsmässige Nachahmen oder durch das innere Nachschaffen im Schauen und Hören) der Ätherleib die Bewegung auf, die dann den physischen Leib in Bewegung setzt. Durch das Überführen eines Unbewussten in etwas Bewusstes werden dann Ich und Astralleib verstärkt. Dadurch appelliert man direkt an die Wachstums- und Organkräfte.

Im Eurythmisieren der Konsonanten erfolgt ein Hingeben, ein Entselbsten an die Gestaltungskräfte der Welt, in der vokalisierenden Eurythmie entsteht im Menschen ein organisches Selbsterlebnis.

- Heileurythmie für Menschen des Konstitutionstypus „Sinn ohne Tat“ (Hypokinetik):

R: Zitterlaut Dynamik: der Astralleib wirkt auf den physischen Leib

L: wirkt als Flüssigkeitsbewegung sanft, alles durchdringend

S: der Blaselaut mit der schärfsten Formkraft

I :die Gebärde des Menschen; Ausdruck als Person.

Der Mensch „arbeitet“ sich mittels der Laute durch die Wesensglieder vom physischen Leib bis zum Ich hindurch und gestaltet sein Bewegen und Erleben auf den verschiedenen Ebenen des Wesensgliedergefüges.

- Heileurythmie für Menschen des Konstitutionstypus „Tat ohne Sinn“ (Hyperkinetik):

eM-eN  
Be-Pe  
A-U

Bei allen drei Lautpaaren wird ein Weg zurückgelegt: Verwandtschaften zwischen den Lauten werden aufgegriffen, aber leiten zu einer neuen Qualität über: man gelangt von fließend bewegt zu beendeter Bewegung, von verinnerlichender zu hinausgesetzter und von offener zu geschlossener Bewegung. Anders ausgedrückt: von der Bewegung zur Form/Abgrenzung (eM-eN), vom Bilden des Innenraums zur Bestätigung im Aussen (Be-Pe), vom nach aussen Offenen zu sich selbst (A-U).

eM-eN: wenn der Vokal vor dem Konsonanten gesprochen wird, wird die Qualität erst im Innern gefühlt und dann nach draussen gesetzt, geformt.

Be-Pe: wenn der Konsonant dem Vokal vorausgeht, wird die Qualität erst draussen gestaltet und dann im Innern gefühlt.

Es geht also um das Welt- und Selbsterleben einerseits (innen-aussen) und um die geführte Gestaltung von Ruhe und Bewegung – nicht nur auf den „Bewegungsapparat“ bezogen – andererseits.

Andreas Fischer schildert lebendig zwei Beispiele von „typisch“ maniakalischen Kindern bzw. Jugendlichen, wobei besonders eindrücklich deren eigene Wahrnehmung und Empfindung „der“ bzw. ihrer (!) Realität war. Deutlich wurde bei seiner Schilderung auch die Wirkung der heilpädagogischen Haltung und des Settings innerhalb der Einrichtung.

### **3. Teil: Wahrnehmen Verstehen Handeln**

Angelika Gäch stellte im Folgenden den Heilpädagogischen Kurs als ein Konzept der Totalorganisation des Menschen dar: dies gilt sowohl für die beschriebenen unterschiedlichsten Erscheinungsformen des Menschseins als auch für den Erziehenden, der in seiner Qualität als „dreiegliederte Ganzheit“ ins Blickfeld gerückt wird.

Bereits im zweiten Vortrag wird die Entwicklung von Erkenntnis, Gefühl (Einfühlen im Sinne von Empathie) und Handeln vom Erziehenden gefordert; zudem ruft das Einführen der Wirkungsweise des Pädagogischen Gesetzes zur eigenen Schulung und Verwandlung auf.

Es ergibt sich ein Dreischritt in der Verbindung vom Erziehenden zum Kind:

- Wahrnehmen (Erkenntnis),
- sich des Urteils und der Sympathie-Antipathie enthalten (Alexander Jolien erfährt „Diagnosestellung als Verlust der Freiheit“), d.h. einführend verstehen (Empathie),
- sich-verbinden (Handeln).

Angelika Gäch schlug einen Bogen zur Konzeption des Heilpädagogischen Kurses:

1. Vortrag: ICH-ich-Bewegung im Sinnes des Verhältnisses von „eigentlichem“, konstituierenden Geistig-Seelischen zur sich äussernden Erscheinung des Seelischen im Lebenslauf (Inkarnationsprozess, synth. und analyt. Tätigkeit im Menschen, Reinkarnation und Karma)

2. Vortrag: ICH-Du-Beziehung:

(pädagogisches Gesetz: Schulungsweg und Weg vom Erkennen zum heilpädagogischen Handeln)

3.-5. Vortrag: menschenkundlich-fachliche Kompetenz

6. Vortrag: exemplarische Kinderbesprechung (Sandroe)

7.-11. Vortrag: Fallbeispiele

10.-12. Vortrag: Schulungsmotive

Schulungsmotive:

- innerer Mut durch Hingabe an Phänomene (hier wird der Bogen geschlagen zum „esoterischen Mut“ aus dem zweiten Vortrag)
  - Besiegen der Eitelkeit
  - die Andacht zum Kleinen pflegen, d. h. integrativ erkennen und handeln wollen
- Ein mit Opferwilligkeit und Überwindungskraft gesprochenes „Ich kann das“ ist als Voraussetzung genannt für die so genannte Punkt-Umkreis-Meditation für Heilpädagogen:  
 Abends (Punkt): bewusst-konzentriert „In mir ist Gott“  
 Morgens (Umkreis): tätig – peripher „Ich bin in Gott“.
- Angelika Gäch wies darauf hin, dass nach Steiners Voraussetzung, um mit solchen Bildern zu arbeiten, wie sie als Meditation im Heilpädagogischen Kurs gegeben werden, ein Studium der Geisteswissenschaft und das Erziehen bestimmter Seelenqualitäten in sich sei (Beispiel Nebenübungen). Als weiteres Motiv des zehnten Vortrags nannte sie Steiners Aufforderung: "Werden Sie doch Tänzer, in dem Sinne, wie es bei Zarathustra gemeint ist! Leben Sie mit innerster Freude an der Wahrheit!"

Andreas Fischer schloss den gemeinsamen Vortrag mit einer Folge von Prozessstufen des fördernden heilpädagogischen Handelns, angelehnt an die Philosophie der Freiheit:  
 Ausgangsthese: „Die Motive für das Handeln finden sich im anderen Menschen“:

- Wahrnehmen der Situation
- Zurückhalten von Urteilen
- Sich verbinden, verarbeiten
- Zum Erleben der anderen Wesenheit, Idee, Intuition kommen
- Moralische Phantasie entwickeln
- Moralische Technik entwickeln bzw. erkennen
- Handlung.

### **Die Ich-Organisation des Menschen (Michaela Glöckler)**

Michaela Glöckler schuf vorab den Bezug vom Tagungsthema „Aufgabe Mensch“ zum 100-jährigen Bestehen der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft und zum 80-jährigen Bestehen der Medizinischen Sektion bzw. der Wärmemeditation als dem diesjährigen Schwerpunkt der Sektionstagung. Anschliessend nahm sie das 80-jährige Bestehen des Heilpädagogischen Kurses zum Anlass, besonders Rüdiger Grimm und Johannes Denger in deren Funktion als Sekretäre der Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie für ihre Begleitung und Weiterentwicklung der Heilpädagogik zu danken und ihre Wertschätzung auszusprechen.

In das Thema stieg Frau Glöckler ein, indem sie den ersten Satz des Heilpädagogischen Kurses zitierte („Nun, meine lieben Freunde, wir haben ja eine ganze Anzahl von Kindern, die aus einer unvollständig gebliebenen Entwicklung heraus erzogen werden sollen, beziehungsweise, soweit es möglich ist, geheilt werden sollen...“) und dann den Hinweis Rudolf Steiners aufgriff, dass Erziehen oder Heilen in solchen Gegebenheiten eine Erkenntnis des „Gesunden“, des Vollkommenen voraussetzt. Hinter der Entwicklung des Menschen steht als Gestaltendes die Ich-Organisation bzw. das Ich. Vor Schwierigkeiten stellt uns dabei die Tatsache, dass wir bei der Suche nach dem Ich „nichts in der Hand haben“, es ist überall und nirgends.

Zum Einstieg in die nähere Charakterisierung der Ich-Organisation erwähnt Michaela Glöckler ein Phänomen der heutigen Zeit, das der Kraftlosigkeit:

„...Vielleicht könnte man, wenn ich mich so ausdrücken darf, gegen die Götter einwenden, dass sie gerade das Wertvollste für den Menschen in seine verborgenen Lebensseiten hineingelegt haben, dass sie ihm gewissermassen nicht in dem Offenbaren entgegengetragen haben, was ihm das Wertvollste ist.“

Wäre das so, dann würde der Mensch in einem höheren Sinne kraftlos bleiben. Gerade dadurch kommen wir ja zu geistig-seelischen Kräften, die dann unser ganzes Dasein durchdringen können, dass wir uns unsere eigentliche Menschenwürde und unser Menschenwesen erst erringen müssen, dass wir erst geistig-seelisch etwas tun müssen, um überhaupt im rechten Sinne Menschen zu werden. Und in diesem Überwinden, in dieser Notwendigkeit erst etwas zu tun, um Mensch zu werden, liegt, was uns kraftvoll machen kann, was uns gerade im Innersten unseres Wesens mit Kräften durchdringen kann..."

(aus „Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des menschlichen Organismus“, GA 218, S. 107).

Das Ich also als Kraftquelle, als Aktivitätszentrum im Verborgenen, das etwas zur Erscheinung bringen will.

- Im physischen Leib zeigt sich das Verborgene, indem es die Elemente nach bestimmten Gesetzen organisiert, die den Leib beherrschen und durch die er sich räumlich zeigen kann.

- Im Bildekräfteleib, im Ätherleib, herrschen die Gesetze der Zeit, es geschieht Entwicklung zwischen Werden und Vergehen auf der Trägersubstanz des Flüssigen.

- Im Astralleib entsteht auf der Grundlage des Raum-Zeit-Kontinuums eine Begegnung von aussen und innen, die sich zum Beispiel im Atemvorgang – und noch „vermenschlichter“, im Sprechvorgang zeigt (Luft bzw. Gasförmiges als materieller Träger des Astralischen) und die Bewusstsein hervorruft.

Die Seele hat durch ihre Begegnung von Innen und Aussen bzw. Punkt und Umkreis das Charakteristikum des Polaritätsbewusstseins.

Wie äussert sich nun aber innerhalb des Raum-Zeit-Bewusstseinsspektrums der drei unteren Wesensglieder das Ich, wenn doch mit fest, flüssig, gasförmig die Eigenheiten der Materie erschöpft sind?

Das ICH selbst kann auf der Erde nicht materiell erscheinen, es wird aber wirksam durch die Ich-Organisation. Von dieser Tatsache gibt die Meditation Kunde, die Rudolf Steiner am 2. September 1923 in London als „Meditation zur Gewinnung des Ich“ gegeben hatte (GA 268, S. 92):

Ich schaue in die Finsternis:

In ihr ersteht Licht,

Lebendes Licht.

Wer ist dies Licht in der Finsternis?

Ich bin es selbst in meiner Wirklichkeit.

Diese Wirklichkeit des Ich

Tritt nicht ein in mein Erdendasein.

Ich bin nur Bild davon.

Ich werde es aber wieder finden,

Wenn ich,

Guten Willens für den Geist,

Durch des Todes Pforte gegangen.

Die stärkste Kraft im materiellen Dasein hat selbst keine materielle Grundlage und Substanz, sie äussert sich durch Wärme. Wärme erscheint am Stoff, ist selbst aber nicht Substanz. Der Träger der Ich-Organisation ist der Wärme-Gedanken-Leib.

Die Wärmegesetze der Welt leben sich in jeweils individueller Form dar. In der ersten Schöpfungsgeschichte entstand durch die Exusiai bzw. Elohim die Ich-Organisation („Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde!“). Nach der Vertreibung aus dem Paradies, wenn der Mensch aus dem Seinszustand des Gottesbildes in den Strom der Erbllichkeit eintauchen musste, erfolgte mit der Inkarnation des Christus in den Leib des Menschen Jesus bei der Jordantaufer die

zweite Menschenschöpfung: seitdem hat jeder Mensch die Möglichkeit, sein Ich durch die Ich-Organisation durchscheinen zu lassen.

Aus Erfahrung wissen wir, dass die Thermoregulation im Menschen offen für seelisch-geistige Aktivität ist: wir können uns durch „warme“ und „hitze“ Gedanken auch körperlich erwärmen.

Wie ist nun die Wärme als Träger der Ich-Organisation im 3-gliedrigen Menschen wirksam?

- im Stoffwechsel-Gliedmassensystem: der Stoffwechsel ist mit allen Wesensgliedern eng verbunden. Bei den Gliedmassen ist das Ich sowohl drinnen als auch draussen, es ist sich seiner selbst und der Welt bewusst. Die Ich-Organisation hängt am Willen, der somit frei sein kann.

- im Rhythmische System: der Astralleib pendelt zwischen innen und aussen (Atmung); auf seelischer Ebene ist das bewusste aktive Fühlen (Mitleid und Liebe) typische Tätigkeit.

- im Nerven-Sinnes-System: der Ätherleib ist grössten Teils ausserhalb, so dass das Gehirn Spiegelungsapparat für reale Gedanken sein kann. Wenn ich die Ich-Organisation im Denken aktivieren will, kann ich die Anstrengung des Denkens erleben, nicht den Inhalt. Das Ich wird sich seiner selbst im Denken bewusst; Wille und Weisheit sind hierbei Wort-getragen.

Die Ich-Organisation ist in allen drei Gliedern des Menschen mittels der Wärme, die auf die übrigen tätigen Wesensglieder wirkt, anwesend. Sie kann frei sein vom Leib.

Im Heilpädagogischen Kurs wird die Ich-Entwicklung als Frage der Menschwerdung allgemein bzw. der Mensch-Gott-Beziehung formuliert.

Die Ich-Betätigung ist immer schaffend und identifizierend, das heisst, dass mit dem Geheimnis der Ich-Organisation das der Identität eng zusammenhängt:

- das Ich empfängt Wesen und Bedeutung von dem, mit was es sich verbindet.

- nur der Mensch kann sich ausserhalb seiner selbst und der Natur stellen – nur für ihn ist die totale Distanz möglich

- die Götter haben alles in die Hand des Menschen gegeben:

Ich werde das Ergebnis meiner Taten und schaffe durch meine Taten über das einzelne Ichwesen hinaus (Gemeinschafts-Ich-Wesen). Wir sind als Einzelwesen, als Gemeinschaftswesen und als Menschheit unterwegs zu unserer Identität.

### **Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie**

Die Konferenz für Heilpädagogik und Sozialtherapie hat derzeit Mitglieder aus 40 Ländern.

Diese fungieren sowohl als Wahrnehmer für den weltweiten Organismus „Heilpädagogik“ als auch als Impulsgeber und Anreger zur Vertiefung ausgesuchter Fragestellungen. Mitglied wird man einerseits durch ein Delegiertensystem (die Länder entscheiden, wen sie senden), andererseits durch die Wahl in verschiedene Arbeitsgruppen, wofür dann die fachbereichsspezifische Kompetenz den Ausschlag gibt.

Es gibt eine jährliche, mehrtägige Klausurtagung, die sich im Jahr 2004 z.B. mit Ausbildungsfragen, Sozialpolitik, wissenschaftlicher Arbeit und interdisziplinärer Zusammenarbeit beschäftigt hat.

Das Thema Ausbildung ist für circa 60 Seminare weltweit zu bearbeiten und zu koordinieren, z. B. zu den Fragen der Pflege eines internationalen Netzwerks, zu Anerkennungsfragen auf Interventionsebene, zu Gesichtspunkten für Evaluationsleitfäden, zu speziellen Ausbildungsbedingungen in Entwicklungsländern usw.

Es besteht ein internationaler Ausbildungskreis, dessen Aufgaben ursprünglich eng mit dem Leonardo-Projekt der Europäischen Gemeinschaft, mit dem Erstellen eines internationalen Handbuchs für Ausbildungsfragen und der Gestaltung mehrerer Arbeitstagungen in Kassel verbunden waren. Nach der Fertigstellung des Handbuchs wurde dem Wunsch nach Weiter-

führung der Kasseler Tagungen entsprochen; Themen sind jetzt unter anderem die Fragen der Ausbildnerausbildung und die der veränderten Lebensbedingungen von Auszubildenden und daraus resultierende Folgen.

Die Mitgliedschaft im Ausbildungsrat ist gleichzeitig ein Willensimpuls, dreimal jährlich trifft man sich zu einer Arbeitsklausur

Im Folgenden stellten verschiedene Mitarbeiter aus den Fachbereichsarbeitsgruppen ihre derzeitigen Arbeiten und Anliegen vor:

- Frau Petrovic vom Fachbereich „Ausbildung“ sprach von der Notwendigkeit, die verschiedenen Lernwege der Auszubildenden (Erkenntnisweg, Veranlagungs- bzw. Willensweg, An-dachtsweg) erkennen und berücksichtigen zu lernen und auf den immer unabhängiger von-einander verlaufenden Prozess des Denkens, Fühlens und Wollens zu antworten. Sie erwähnte die wachsende Notwendigkeit bei den Ausbildnern, den Auszubildenden mit Interesse, Kongruenz und Klarheit zu begegnen.
- Adriana Biller berichtete über die Ausbildungssituation in Argentinien und berührte dabei soziale, ökonomische, kulturelle Fragen und Grundlagen. Derzeit sind 17 Personen in Argentinien in anthroposophisch-heilpädagogischer Ausbildung; es stellt sich die Frage, wie Heilpädagogik angesichts der sozio-wirtschaftlichen Krise präventiv und unterstützend wirken kann. Ebenso die Frage, wie nachhaltige Unterstützung innerhalb und ausserhalb des Landes stattfinden kann.
- Herr Niemeijer erwähnt die Frage der heute veränderten Zusammenarbeit mit Ärzten und deren zweckspezifische Ausbildung bezüglich heilpädagogischer Tätigkeitsfelder.
- Der Wissenschaftskreis, der sich seit 1998 2X jährlich trifft, bewegt die Frage nach der notwendigen Kernarbeit als Gegengewicht zu einer maximalen Öffentlichkeit in Dialog und Diskurs. Die Kernarbeit wird unter anderem auch in regelmässiger Klassenarbeit gepflegt werden.
- Frau Fankhauser beschrieb die politischen Einflüsse auf die Heilpädagogik und Sozialtherapie und verdeutlichte das Spannungsfeld von Individuum und Staat in verschiedenen Ländern.
- Valentin Vollmer als „heilpädagogischer Fremdling“ stellte das neu gegründete internationale Netzwerk „idem“ vor: es ist der Versuch, Menschen, die Hilfe brauchen und Menschen, die helfen wollen, in Europa zu vernetzen. Der Impuls ist aus der Wahrnehmung der Notwendigkeit von Unterstützung einerseits und einer veränderten Sinnsuche unter jungen Menschen (statt: wer bin ich: warum bin ich) andererseits entstanden. Viele wollen helfen, viel wird gebraucht: wer führt zusammen? Valentin Vollmer bat um Rückmeldungen: wer hat Erfahrung mit Hilfsaktionen, wo wird Hilfe gebraucht?

Zum Abschluss sprach Rüdiger Grimm seinen Dank aus an

- die „Freunde der Erziehungskunst“, die weltweit grundlegende Hilfe für neue (auch heilpädagogische) Einrichtungen leisteten
- an die Mitgestalter der Tagung und die vielen Menschen, die an ihrer Organisation beteiligt waren.

Rüdiger Grimm drückt Dankbarkeit für die Gabe des Heilpädagogischen Kurses aus, aber auch das Bewusstsein von der Verantwortung für die Impulsverwirklichung von anthroposophischer Heilpädagogik und Sozialtherapie, wo auch immer in der Welt sich dieser Impuls entwickle. Er griff den Metamorphosengedanken aus dem 12. Vortrag des Heilpädagogischen Kurses nochmals auf und brachte ihn in Verbindung mit dem Sujet des rosa Fensters: Christus als Weg zwischen Lucifer und Ahriman. Dieses Urbild für die Aufgabe des Heilens bzw. Erziehens kann sich zu einem innersten Leitbild für mein Handeln erschliessen, wenn ich mich jenseits von Kunstgriffen auf das Beobachten und Einfühlen einlassen kann und dieses erüben möchte.

*Eva-Maria Schnaith, Dornach, Januar 2005*